

Kill this Killing Man I

Zurück ins Leben

Von Kalea

Kapitel 113: Eisige Nacht

113) Eisige Nacht

„Wenn du hier nur dumm rumstehst, dann kannst du mir beim Tisch decken helfen!“, sagte Yuri hinter Dean, und der zuckte zusammen. Er hatte sie nicht kommen gehört. Sein Blick huschte zu Sam, der breit lächelte, und wanderte dann zu ihr.

„Na los!“

Wieder schaute er zu seinem Bruder, der nickte.

„Ja, Ma’am!“

Dean marschierte hinter ihr her in die Küche und bekam dort eine große Platte voll mit dampfendem Hackbraten in die Hände gedrückt.

„Bring es rüber und nicht naschen!“

„Nein, Ma’am!“

„Ich hab hier noch ein paar Brocken. Wenn du willst kannst du gleich was kriegen.“

Der blonde Winchester strahlte über das ganze Gesicht, und Yuri musste lachen. Er strahlte wie ein kleiner Junge, dem sie lang ersehnte Süßigkeiten angeboten hatte. Sie fischte die Stückchen aus der Soße und legte sie auf einen Teller, den sie Dean in die Hände drückte, als er wiederkam. Fragend schaute er zu ihr und sie nickte.

Sofort schob er sich den ersten Brocken in den Mund und begann mit einem seligen Lächeln zu kauen.

„Dasch isch läka!“, erklärte er, während er sich schon das nächste Stück in den Mund schob.

Sie lächelte wieder.

An der Tür klingelte es.

„Finger waschen, wenn du fertig bist und dann kannst du noch den Kartoffelbrei mitbringen, ja?“

Dean nickte und leckte, kaum dass sie aus der Küche war, den Teller ab.

Hier würde er es eine Weile aushalten können.

Jeremiah Kokrine hatte seine Frau untergehakt.

Er hatte seinem Sohn noch ‚Gute Nacht‘ gewünscht und war dann mit ihr auf den Motorschlitten gestiegen und zu den Mackeys gefahren. Er stand gerade vor der Tür, seine Hand schwebte über der Klingel, um sein Kommen anzukündigen, als er Schritte im Schnee hörte. Er drehte sich um und sah Peter Jones und dessen Frau Elena

zusammen mit Jonah „Nanouk“ Mackay und Alice auf sie zusteuern.

Er klingelte und strahlte Yuri an, die ihnen die Tür öffnete. Die Aussicht auf ihren leckeren Hackbraten hatte seine Laune binnen Sekunden auf einen Höchststand gebracht, den sonst nur noch sein Sohn Justin schaffte.

Yuri und Ukpik begrüßten ihre Gäste herzlich und baten sie, sich die dicken Wintersachen auszuziehen und ins große Esszimmer durchzugehen. Der Hausherr holte den Topf Glühwein und Yuri verteilte schon die Vorsuppe.

Dean kam mit der Schüssel Kartoffelbrei aus der Küche. Essen im Kreise der Familie war nicht so sein Ding, aber der Hackbraten war lecker und wenn er sich den Bauch vollgeschlagen hatte, dann konnte er sich ja auch mit einem Gähnen verabschieden. Er hatte ihr Zimmer nur kurz begutachten können, aber die Betten sahen gemütlich aus. Yuri hatte ihm erklärt, dass sie eigentlich ihr Motel etwas weiter die Straße runter hatten, doch bei dem Wetter war kein Urlauber da und sie hatten die Brüder in ihrem Gästezimmer einquartiert.

Er betrat den Raum und die Fröhlichkeit, die eben noch in seinen Augen geglitzert hatte, wich dem emotionslosen Ausdruck, bei dem selbst Sam oft genug Schwierigkeiten hatte, Deans wahre Gefühle zu deuten. Mit mehr Schwung als nötig stellte er die Schüssel ab. Lieber drei Tage mit knurrendem Magen im Zimmer hocken, als bei einem Essen mit diesem unfreundlichen Typen auch nur zehn Minuten am Tisch sitzen.

Schnell verließ er den Raum wieder und prallte kurz hinter der Tür fast mit seinem Bruder zusammen.

„Dean, was ...“, begann Sam und wurde von Yuris Ruf unterbrochen.

„Setzt euch, Jungs, damit wir anfangen können.“

Der Blonde verdrehte die Augen, holte tief Luft und wandte sich mit einem ergebenen Ausdruck auf seinem Gesicht um. Sanft wurde er von dem Jüngeren in das Zimmer geschoben.

Ein Blick in die Runde und Sam wusste sofort, warum sein Bruder flüchten wollte. Er schaute ihn kurz an. Dean starrte zur Decke und setzte sich so, dass er Jeremiah möglichst nicht sehen musste.

Schnell stellte Yuri die Anwesenden einander vor.

William hatte die Brüder beobachtet und grinste in sich rein. Natürlich hatte er auch die stumme Unterhaltung gesehen. ‚Was haben die beiden mit Jeremiah? Waren sie sich schon begegnet?‘ Er brauchte nicht lange auf die Antwort zu warten.

„Ihr habt es ja glatt bis hierher geschafft!“, dröhnte der Bärtige lachend.

Die Brüder warfen sich nur einen Blick zu.

„Ihr kennt euch?“, wollte Yuri wissen.

„Ja, ich hab die Zwei auf der Straße aufgelesen. Die wäre da glatt erfroren, wenn ich nicht gekommen wäre. Sie wollten im Auto schlafen“, erklärte er abfällig und fuhr dann sofort an den Ranger gewandt fort. „Hast du schon was von den Fünfen gehört, die gestern los sind?“

„Nein, aber bei dem Wetter hab ich damit auch nicht gerechnet.“

„Wie kann man nur bei dem Schneesturm losziehen“, überlegte der Bärtige und schaute Unterstützung heischend zu Jonah. Er würde ihn nie mit seinem Inuit-Namen ansprechen. Die fand er lächerlich!

„Du wärst als Erster losgestürmt, wenn dein Sohn da draußen wäre“, antwortete dieser.

„Mein Sohn zieht nicht mitten in der Nacht los!“

„Dein Wort in Gottes Ohr“, sagte der Ranger nur und schaute dann zu Sam.

„Bei den Temperaturen solltet ihr wirklich nicht im Auto schlafen“, erklärte er ruhig.

Die Brüder warfen sich schon wieder einen ihrer vielsagenden Blicke zu. Was wussten die denn schon?

Wie oft hatten sie tagelang draußen im Schnee kampiert? Und damals waren die Schlafsäcke noch nicht so isoliert wie heute.

Die Brüder antworteten nicht.

Kokrine schaute zu Peter Jones, dem Ranger, und dann wieder zu Dean. „Wenn ihr das Maul schon nicht aufkriegt, wenn euch ein Ranger was sagt, dann könntet ihr euch jetzt wenigstens bei mir bedanken, dass ich euch bei der Kälte aus eurer Schrottkiste geholt habe!“, polterte er.

Jetzt reichte es dem Blonden. Er erhob sich betont langsam und baute sich zu seiner vollen Größe und Breite auf. „Danke, dass mein Bruder sich sein Fußgelenk gezerzt hat, als wir uns durch den Schnee hierher kämpfen durften, obwohl Sie mit Sicherheit schon wussten, dass Sie keine Stunde später ebenfalls hierher kommen würden!“, erklärte er mit schneidend kalter Stimme und ging zur Tür.

Bevor er den Raum verließ drehte sich Dean noch einmal um und schaute zu Yuri: „Danke für das Essen, aber ich ziehe die Gesellschaft meines knurrenden Magens dieser hier vor!“ Er grüßte William mit einem Nicken und verließ den Raum. Schnell hatte er sich seine Winterjacke, die noch immer hier unten am Haken hing, gegriffen und das Haus verlassen.

Sam folgte ihm hinkend.

„In den beiden steckt mehr als ihr vermutet“, sagte der Hausherr und sah bedauernd zur Tür. So hatte er den Abend nicht ausklingen lassen wollen. Und Yuri nahm sich vor, den Winchesters gleich etwas Essen nach oben zu bringen.

Sam war seinem Bruder gefolgt und starrte jetzt auf dessen Rücken. Er konnte selbst durch die dicke Winterjacke sehen, wie verkrampft Dean war.

„Dean?“, versuchte er es trotzdem.

„Du wärst nicht erfroren“, sagte der Blonde nach einer ganzen Weile so leise, dass Sam es kaum verstehen konnte. „Ich hätte nie zugelassen, dass dir was passiert Sammy!“

Der Jüngere schluckte.

Er machte einen weiteren Schritt auf den Blonden zu und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Sie kennen uns nicht“, kam es von dem Blonden so, als würde er eher zu sich reden. „Sie kennen uns nicht und meinen, uns Vorschriften machen zu müssen.“ Warum konnten die sie nicht einfach in Ruhe ihren Job machen lassen? Warum musste immer wieder jemand sich verpflichtet fühlen, ihnen gute Ratschläge zu geben? Sie ließen die Menschen doch auch in Ruhe ihr Leben leben!

„Lass sie reden. Wir finden die Kinder und dann sind wir hier wieder weg und kommen nie mehr her!“

Der Blonde reagierte nicht.

„Komm mit rein Dean. Es ist eisig hier draußen.“

„Geh rein, Sammy. Du hast keine Jacke an.“

„Wenn du mitkommst!“

„Ich bleib noch einen Augenblick hier draußen.“

„Dann warte ich auch.“

„Geh rein, Sam. Bitte!“

Der Jüngere konnte hören, wie mühsam sein Bruder darum kämpfte, ruhig zu bleiben. Er wusste, dass Dean ihn nicht sehen konnte, und doch nickte er. Er wollte ihn jetzt nicht alleine lassen, aber die Kälte kroch immer tiefer in seine Knochen, und eine Erkältung war jetzt das letzte, was er wollte, also nahm er zögernd seine Hand von Deans Schulter und wandte sich dem Haus zu.

Der Schnee knirschte unter seinen Schuhen.

In der Tür drehte sich Sam noch einmal um und schaute zu seinem großen Bruder. Er hoffte, dass Dean wirklich gleich kommen würde, und ging in ihr Zimmer.

Der Blonde starrte in den nachtschwarzen Himmel, der mit funkelnden Sternen überzogen war. Wie schnell sich das Wetter doch von einem Schneesturm zu nicht minder gefährlicher eisiger Kälte wandeln konnte.

Er drehte sich zu Haus und machte zwei, drei Schritte darauf zu.

Die erleuchteten Fenster wirkten freundlich und einladend, doch er konnte sich nicht dazu durchringen, das Haus zu betreten. Sein Körper vibrierte von unterdrückter Wut. Diese Menschen kannten Sam nicht, diese Menschen kannten ihn nicht, wie konnten sie sich dann dazu aufschwingen, ein Urteil über sie und ihre Fähigkeiten zu fällen.

Hektisch huschten seine Augen über das Haus, die Straße und den angrenzenden Wald.

Und dann explodierte sein Körper.

Als wäre er von Dämonen getrieben, hetzte er, so schnell es der hohe, verharschte Schnee zuließ, die Straße entlang. Weiter und weiter rannte er. Die Kälte brannte in seinem Hals und schmerzte in den Lungen. Doch er konnte nicht anhalten. Noch nicht. Nicht ohne irgendwen oder sich selbst ernstlich zu verletzen.

Und dann schälte sich ein matt glänzender, halb verwehter schwarzer Umriss aus der Dunkelheit vor ihm.

Der Impala.

Seine Instinkte hatten ihn zu dem einzigen Zuhause geführt, das er hatte.

Vielleicht würde Bobbys Haus einmal zu etwas in der Art werden, vielleicht würde er ein richtiges Zuhause finden, doch jetzt war der Impala neben Sam die einzige Konstante in seinem Leben.

Er lief zu seinem Baby und schaufelte die hintere Beifahrertür frei. Dann kroch er in die vertraute Stille. Auf dem Rücksitz lagen noch ihre Schlafsäcke und die dicken Hosen. Schnell hatte er sich diese angezogen und wühlte sich in die Schlafsäcke. Hier würde er auf keinen Fall erfrieren.

Für eine Weile blieb sein Blick noch an den funkenden Punkten über ihm hängen bevor er sich komplett in der beginnenden Wärme verkroch. In seinem Inneren herrschte wieder friedliche Ruhe und so schlief er ein.

Auch Sam lag in seinem Bett und starrte auf das Fenster. Er wartete auf Dean, doch der schien wohl noch Zeit zu brauchen. Am liebsten würde er wieder aufstehen und noch unten humpeln um diesem arroganten Affen eine reinzuhauen. Wie konnte er Dean UND den Impala so beleidigen!?!
Er holte tief Luft und verkroch sich noch etwas tiefer unter den Decken.

Schnee verklebte seine Hosenbeine und verwandelte seine Unterschenkel langsam aber sicher in Eisklumpen. Sein Magen knurrte schon seit einer halben Ewigkeit und er wusste, dass er wohl auch noch eine ganze Weile knurren würde. Die Dämmerung

setzte zwar gerade ein, aber Dad machte noch keine Anstalten einen Rastplatz zu suchen.

Gestern Abend, als er den Impala auf den Parkplatz hatte rollen hören, war doch für einen Moment die Hoffnung in ihm aufgekeimt, dass sie Deans Geburtstag nachfeiern würden, schließlich war Dad nicht da gewesen. Er hatte sich geirrt.

Dad war zur Tür hereingekommen, und so mürrisch wie er dreingeschaut hatte, hatte er sofort gewusst, dass der Job nicht gut verlaufen war. Seit er das Tagebuch gelesen und Dean es ihm bestätigt hatte, wusste er, was sein Vater wirklich machte. Monster jagen!

Dean hatte ihm sofort ein Bier gebracht und ihm etwas zu essen gemacht. Es hatte Dads Laune nicht wirklich gehoben. Und so hatte Dean ihn schlafen geschickt und war auch bald zu ihm ins Bett gekrochen. Das war eine der schönen Seiten, wenn ihr Dad da war. Er konnte sich an Dean kuscheln, wenn er wieder Albträume hatte, ohne dass er sich erst orientieren musste, wo er war. Mal abgesehen davon, dass er, wenn er bei Dean schlief, kaum Albträume hatte.

Unbewusst kuschelte sich Sam noch tiefer in die Decken und murrte ein wenig frustriert, weil die erträumte Wärme fehlte.